

Was ist in Argumentationen überzeugender: rhetorische Ästhetik oder kommunikative Fairneß¹?

CHRISTOPH MISCHO¹, NORBERT GROEBEN² UND URSULA CHRISTMANN¹

¹Psychologisches Institut der Universität Heidelberg
und ²Psychologisches Institut der Universität zu Köln

Ziel dieser Arbeit ist die Klärung der Relation zwischen sprachlicher Ästhetik und argumentativer (Un-)Integrität hinsichtlich ihrer persuasiven Wirksamkeit. Dabei wurden drei prototypische Möglichkeiten dieser Relation unterschieden, die empirisch überprüft werden: a) Überordnung der Ästhetik, b) Integrität als notwendige Voraussetzung der Wirksamkeit von Ästhetik und c) Kompensation fehlender Integrität durch Ästhetik und umgekehrt. Zur Operationalisierung des Integritätsfaktors wird auf das empirisch validierte Konstrukt der Argumentationsintegrität zurückgegriffen. Die sprachliche Ästhetik ist als mehrstelliges Konstrukt konzipiert, das in Anlehnung an ein semiotisches Abweichungsmodell rhetorische Stilfiguren als syntaktische, semantische und/oder pragmatische Abweichungen klassifiziert. Die abhängigen Variablen erfassen unterschiedliche Wirkaspekte sprachlicher Äußerungen. Die empirische Prüfung erfolgt im Rahmen des Szenarioansatzes, d.h. durch die Vorgabe entsprechend variiert Argumentationsepisoden. Nach faktorenanalytischer Dimensionierung der abhängigen Variablen und geglückter Validierung der entwickelten Ästhetikkonzeption konnte die Relation zwischen Ästhetik und (Un-)Integrität (hinsichtlich der persuasiven Wirksamkeit) mit Hilfe eines varianzanalytischen Auswertungsansatzes geklärt werden, und zwar im Sinne des prototypischen Falls b), d.h. Integrität fungiert als notwendige Voraussetzung für die persuasive Wirksamkeit sprachlich ästhetischer Elemente.

Schlagerworte: Argumentation — Rhetorik — Ästhetik — Persuasion — Argumentationsintegrität

¹ Diese Arbeit basiert auf den Ergebnissen des Projekts „Argumentationsintegrität in Alltagskommunikation“. Wir danken der Deutschen Forschungsgemeinschaft für die Förderung unserer Arbeit.

Problemstellung

Bestimmte Formen des Argumentierens sind sowohl für betroffene als auch für unbeteiligte Personen spontan als „unfaire“ Argumente auffällig und werden negativ bewertet; dies konnte in mehreren Studien empirisch belegt werden (Blickle & Groeben, 1990; Schreier & Groeben, 1992). Dabei stellt die argumentative Fairneß eine Bewertungsdimension von Sprechhandlungen dar, die weitgehend unabhängig von Aspekten der Höflichkeit ist (vgl. Blickle & Groeben, 1990; Schreier, Groeben & Blickle, 1995). In mehrjähriger Forschungsarbeit konnten sprachliche, personale und situative Bedingungen unfairen Argumentierens herausgearbeitet und empirisch überprüft werden (vgl. die Arbeiten des DFG-Projekts „Argumentationsintegrität in der Alltagskommunikation“). Dabei sind wir nicht selten mit der Frage konfrontiert worden, ob „fairen“ Argumentieren nicht fast zwangsläufig unauffällig, „farblos“ oder gar langweilig sei. Dieser Frage wollen wir uns im folgenden zuwenden: Ist argumentative Fairneß vereinbar mit rhetorischer Brillanz und ironischem Witz, oder verdirbt argumentative Fairneß den „Genuß“ auf Hörer/innen-Seite? Geht eine Maximierung der ästhetischen Qualität von Argumenten auf Kosten der Moral oder muß ein Argument fair sein, damit es überhaupt eine ästhetische Wirkung entfalten kann?

Die hier angesprochene Beziehung zwischen argumentativer (Un-)Fairneß (Ethik) und sprachlich-rhetorischer Ästhetik spiegelt das Spannungsfeld wider, in dem sich die Rhetorik als Kunst der schönen Rede seit ihren Anfängen befand und das in der vorliegenden Studie empirisch-experimentell geklärt werden soll. Ausgangspunkt für die Hypothesenbildung stellt die kontemporäre Diskussion über Ästhetik und Moral dar, innerhalb derer sich vereinfachend drei prototypische Relationsmöglichkeiten unterscheiden lassen (vgl. Früchtel, 1996):

a) Überordnung der Ästhetik: Für die Überzeugungswirkung ist danach die sprachlich-ästhetische Qualität der argumentativen Äußerung entscheidend, die moralische Komponente kann vernachlässigt werden (vgl. hierzu die „fundamentalästhetische“ Position; o.c., S. 21).

b) Fairneß als notwendige Bedingung, unter der Ästhetik erst wirkt: Für die persuasive Wirksamkeit ist die moralische Komponente entscheidend, die ästhetische Komponente dagegen hat lediglich den Stellenwert eines zusätzlichen Ornaments (vgl. die „marginalästhetische“ Position bzw. Aspekte der „perfektionsästhetischen“ Ethik; o.c., S. 21 f.).

c) Kompensatorische Relation zwischen Ästhetik und Moral (bzw. Integrität): Es wird von einer gegenseitigen Kompensierbarkeit von Unintegrität durch Ästhetik (bzw. mangelnder Ästhetik durch Integrität) ausge-

gangen (vgl. die „paritätsästhetische“ bzw. Aspekte der „perfektionsästhetischen“ Ethik; o.c., S. 26).

Diese drei Relations-Möglichkeiten sollen einer empirischen Überprüfung zugeführt werden. Entscheidend ist die Frage, welche Kombination von (un-)fairen und (mehr oder weniger) ästhetischen Äußerungen zur größten persuasiven Wirksamkeit führt.

Für eine empirische Überprüfung müssen zunächst die Konzepte ‚(un-)fairen Argumentierens‘ und ‚sprachliche Ästhetik‘ expliziert und operationalisiert werden. Mit dem Konstrukt der Argumentationsintegrität liegt bereits eine empirisch validierte Konzeptualisierung (un-)fairen Argumentierens vor (erste unabhängige Variable, s.u.); die theoretische Modellierung und Validierung des Konstrukts sprachlicher Ästhetik für den argumentativen Bereich muß dagegen noch geleistet werden (zweite unabhängige Variable, s.u.). Außerdem sind die interessierenden Wirkungen argumentativer Äußerungen zu explizieren und zu operationalisieren (qua abhängige Variablen).

Das Konstrukt der Argumentationsintegrität

Das Konstrukt der Argumentationsintegrität beschreibt Kriterien für die ethische Bewertung von argumentativen Sprechhandlungen. Diese Kriterien sind in Form von Bedingungen, Merkmalen und Standards des (un-)integren Argumentierens expliziert und empirisch validiert worden (zur Explikation des Konstrukts ‚Argumentationsintegrität‘ vgl. Groeben, Schreier & Christmann, 1993; zur empirisch validierten Binnenstrukturierung des Konstrukts vgl. Schreier, Groeben & Christmann, 1995; zur psychischen Realgeltung des Konstrukts vgl. Schreier, Groeben & Blickle, 1995; zu Bedingungen der Diagnose argumentativer Unintegrität vgl. Groeben, Nüse & Gauler, 1992). Bei der Explikation des Konstrukts der Argumentationsintegrität wird von einer präskriptiven Verwendungsweise des Begriffs ‚Argumentation‘ ausgegangen, die die Zielmerkmale der Rationalität und Kooperativität in den Mittelpunkt stellt. Damit diese Zielmerkmale erreichbar sind, müssen Argumentationen bestimmten Bedingungen genügen (Groeben, Schreier & Christmann, 1990; 1993). Argumentationsbeiträge müssen (I) formal richtig, (II) inhaltlich richtig bzw. aufrichtig, (III) inhaltlich gerecht und (IV) prozedural gerecht sein. Die Einhaltung dieser Bedingungen ist als integres, ihre wissentliche Verletzung als unintegres Argumentieren definierbar. Die Ausdifferenzierung der Bedingungen hat 11 empirisch validierte Standards der Argumentationsintegrität ergeben, die in der vorliegenden Studie zur Operationalisierung des Konstrukts herangezogen werden (vgl. Anhang A).

Die Entwicklung der Ästhetikkonzeption

Ein Modell zur Klassifizierung rhetorischer Figuren

Bei der Explikation des Ästhetikfaktors ist im ersten Schritt ist fragen, welche Äußerungen potentiell als sprachlich ansprechend (‚ästhetisch‘) empfunden werden und durch welche zentralen Merkmale diese Äußerungen ihre ästhetische Qualität erlangen.

Seit der antiken Rhetorik sind für die Ausgestaltung einer Rede (in der „elocutio“) bestimmte sprachliche Figuren als Stilmittel (‚Ornamentik‘) vorgeschlagen worden, die großenteils bis heute als Merkmale einer „ansprechenden“ Rede gelten können (z.B. Alliteration, Metapher oder Synekdoche). Gerade in neuerer Zeit wurden Versuche unternommen, die Vielfalt dieser rhetorischen Figuren — teilweise in einem semiotischen Rahmen — zu systematisieren (s. beispielsweise Plett, 1977). In Anlehnung an den Systematisierungsversuch von Plett lassen sich rhetorische Figuren als syntaktische, semantische oder pragmatische Abweichungen von einer „normalen“, ‚konventionalisierten‘ oder Standard-Sprachverwendung verstehen (Plett, 1977, S. 127). Dabei stellt die rhetorische Figur eine ‚sekundäre‘ sprachliche Einheit dar, die zur ‚primären‘, (d.h. der ersetzten ‚ursprünglichen‘ oder „normalen“) sprachlichen Einheit in einer bestimmten (semiotischen) Abweichungsrelation steht und dadurch eine ästhetische Qualität erhält.

‚Syntaktische Abweichungen‘ sind nach diesem Modell Abweichungen in der Laut-, Wort-, Satz- oder Schriftgestalt. Bei ‚semantischen Abweichungen‘ steht die Bedeutung einer rhetorischen Figur zur ursprünglichen sprachlichen Einheit in einer bestimmten Relation (beispielsweise Ähnlichkeitsrelation bei der Metapher). Pragmatisch abweichende Figuren schließlich sind nach Plett durch eine performative Abweichung vom „normalen“ Sprachgebrauch charakterisiert (wie beispielsweise die klassischen Appellfiguren, rhetorische Frage, scheinbares Zugeständnis usw.).

In gestaltpsychologischer Terminologie kann das charakteristische Merkmal semiotischer Abweichungen (mit potentiell ästhetischer Qualität) auch als Figur (‚foregrounding‘) beschrieben werden, die sich vor dem Hintergrund (backgrounding) einer unauffälligen, „normalen“ Sprachverwendung abzeichnet (vgl. v. Peer, 1986).

Modifikation des Modells von Plett

Da das Modell von Plett primär bei textwissenschaftlichen Analysen Anwendung finden soll, enthält es einige Merkmale, die für den Gegenstandsbereich „Alltagskommunikation“ nicht relevant sind (beispielsweise die Schriftgestalt als syntaktische Abweichungsklasse). Für die Übertra-

gung des semiotischen Abweichungsmodells von Plett auf Alltagssprachliche, argumentative Sprechhandlungen muß das ursprüngliche Modell daher modifiziert werden. Hinsichtlich der syntaktischen Abweichungen beschränken wir uns auf solche Figuren, die auf der Laut- (phonologisch), Wort- (morphologisch) oder Satzebene (s.u.) von der normalen, konventionalisierten Laut-, Wort- oder Satzstruktur abweichen. Eine syntaktische Abweichung auf Satzebene stellt beispielsweise die Anapher/Epipher dar: „Fernsehen führt dazu, daß Kinder Gewalt aufnehmen. Fernsehen führt dazu, daß Kinder Gewalt ausüben“; eine syntaktische Abweichung auf Wortebene die Alliteration: „Medien machen Meinungen“. Mit diesen Beschränkungen sehen wir von einigen bei Plett eingeführten Differenzierungen ab. Abweichungen auf der semantischen Ebene präzisieren wir mit Groeben & Scheele (1984) und in Anlehnung an Berg (1978) als Dissoziation der geäußerten von der (konventionalisierten) Basisproposition („uneigentliche Sprechakte“). Die geäußerte kann zur konventionalisierten Basisproposition in einer semantischen Ähnlichkeits- (wie die Metapher), Kontrast- (wie die Ironie) oder Kontiguitätsrelation (wie Metonymie, Synekdoche) stehen. Die von Plett als „pragmatisch abweichend“ bezeichneten Appellfiguren konzeptualisieren wir in Anlehnung an Sökeland (1980) als indirekte Sprechakte. Die pragmatische „Norm“-Abweichung stellt dann eine Deviation auf der Ebene des illokutionären Aktes dar (Auseinanderfallen der vollzogenen Illokution und der Basisillokution wie bei der rhetorischen Frage).

In Erweiterung des Modells von Plett führen wir eine zusätzliche Abweichungsqualität ein: die Klasse der semantisch und pragmatisch abweichenden Äußerungen². Bei diesen Sprechakten weicht die Bedeutung (propositionaler Akt) von der konventionalisierten Bedeutung ab, und gleichzeitig wird mit der Sprechhandlung eine Illokution vollzogen, die sich von der konventionalisierten Illokution dieser Sprechhandlung unterscheidet. Mit anderen Worten: Das Gesagte und das Gemeinte stehen in einer kontrastierenden semantischen Relation, und die mit dieser Äußerung „normalerweise“ vollzogene Sprechhandlung entspricht nicht der ‚tatsächlich‘ vollzogenen Sprechhandlung (z. B. Ironie: „Sollten wir Eltern nicht jedem unserer Kinder drei Fernsehapparate kaufen, damit diese endlich das Programmangebot ausschöpfen können?“).

² Obwohl diese Sprechakte auch durch simultane Abweichungen auf zwei Ebenen des bisherigen Modells charakterisiert werden können, ist es für eine designtechnische Umsetzung nötig, daß jede Äußerung nur einer Abweichungsklasse zugeordnet wird; daher wurde diese zusätzliche Klasse als Kombination semantischer und pragmatischer Abweichungen eingeführt.

Ästhetik als mehrstelliges Konstrukt

Gerade bei den syntaktischen „Defektformen“ ist es wichtig, zwischen beabsichtigten und nicht beabsichtigten Formen zu unterscheiden. Aus der Alltagsrealität ist bekannt, daß beispielsweise abweichende Grammatikalität in einem literarischen Kontext als ansprechend (z. B. Claires Formulierung in Tucholskys Rheinsberg: „Glaubsu, daß es hier Bären gibt?“), im schulischen Kontext dagegen jedoch schlicht als falsch beurteilt werden kann. Neben der semiotischen Abweichung einer Äußerung sollten daher auch die Argumentationssituation und die hörerseitig zugeschriebene Absichtlichkeit bzw. die Intentionen des Sprechers berücksichtigt werden.

Zusammenfassend haben wir zur Beschreibung rhetorisch-ästhetischer Rede ein Modell entwickelt, in dem Ästhetik als mehrstelliges Konstrukt mit folgenden Komponenten expliziert wird: (1) die semiotische (d. h. syntaktische, semantische und/oder pragmatische) Abweichung der Äußerung von der konventionalisierten Sprachverwendung, (2) die subjektiv empfundene ästhetische Qualität, (3) die zugeschriebene Sprecherintention sowie (4) den situativen Äußerungskontext. Dabei betrachten wir die postulierten Zusammenhänge zwischen diesen Komponenten (insbesondere zwischen (1) und (2)) als empirisch testbare Bedingungen³.

Wirkaspekte sprachlicher Ästhetik

In der antiken Rhetorik sind die Wirkaspekte ästhetischer Rede in der Trias „delectare“ (erfreuen), „docere“ (belehren) und „movere“ (bewegen) zusammengefaßt worden. Während eine „belehrende“ Wirkung als kognitiver Wirkaspekt beschrieben werden kann, bezieht sich „delectare“ eher auf emotional-evaluative, „movere“ neben emotionalen auch auf körperliche Wirkaspekte. Hinsichtlich der Relation von Ästhetik und Integrität sind wir insbesondere an der persuasiven Wirkung einer argumentativen Äußerung als konative (Zustimmungs-)Reaktion interessiert. Zur Elaboration dieser noch relativ unspezifischen Wirkaspekte und als Heuristik für die spätere Itemformulierung (s.u.) haben wir auf philosophisch-phä-

³ Darüber hinaus wurde die ästhetische Qualität einer Äußerung im Sinne einer „engen Konstruktextplikation“ definitorisch mit deren subjektiver Bewertung als ästhetisch ansprechend gleichgesetzt. Die entsprechenden Bewertungen stellten bei dieser „engen Konstruktextplikation“ qua Terzilbildung die varianzanalytischen Stufen der unabhängigen Variablen „ästhetische Qualität“ dar. Die Ergebnisse dieser Operationalisierungsvariante sind im wesentlichen mit denen der weiteren Konstruktextplikation (ästhetische Qualität als semiotische Abweichung) vergleichbar, aufgrund ihrer geringeren explanativen Kraft werden sie im folgenden aber nicht weiter dargestellt.

nomenologische, rezeptionsästhetische und experimentell-psychologische Arbeiten aus dem Bereich der Ästhetik bzw. auf emotionspsychologische Arbeiten zurückgegriffen.

In Anlehnung an Ingarden (1968) wird als evaluativ-emotionaler Wirkaspekt das „emotionale Mitklingen“ bzw. die „Weckung einer ästhetischen Ursprungsemotion“ qua „kondensierter Gegenwart“ im Zusammen- und Nachklingen verschiedener Äußerungsaspekte erfaßt (ähnlich: „memorability“ bei v. Peer, 1986). Auch der Aspekt des „Einfühlens in die Emotionen der anderen Person“ ist bei der Formulierung konkreter Items zu berücksichtigen (vgl. Höge, 1984, S. 42f.). Zur Erfassung kognitiver Wirkaspekte sollten in Anlehnung an Berlynes „umgekehrte U-Funktion“ Aspekte der Überraschung, Neuheit und des Assoziationspotentials erfaßt werden (vgl. Groeben & Vorderer, 1988; Höge, 1984, S. 27ff.; „discussion value“ bei v. Peer, 1986). Außerdem ist die Angemessenheit, mit der der Inhalt einer Äußerung kognitiv repräsentiert ist, einzu beziehen. Die für die Überraschungsreaktion typischen mimischen Reaktionen werden als körperliche Wirkaspekte berücksichtigt.

Hypothesenableitung

Im Mittelpunkt der empirischen Überprüfung steht zum einen die Validierung der explizierten Ästhetikkonzeption, zum anderen die Relation zwischen Ästhetik und argumentativer Fairneß. Hinsichtlich der Validierung des mehrstelligen Ästhetikkonstrukts konzentrieren wir uns auf den ästhetisch-evaluativen Wirkaspekt, bezüglich der Relation von Ästhetik und (Un-)Integrität steht die persuasive Wirksamkeit im Mittelpunkt.

Zur Validierung der Ästhetikkonzeption haben wir folgende Hypothese formuliert (abhängige Variable: ästhetische Bewertung):

Hypothese 1) Semiotisch abweichende argumentative Äußerungen werden von den Rezipienten/innen als „ästhetischer“ bewertet im Vergleich zu semiotisch nicht abweichenden Argumenten. Für die Bewertung der ästhetischen Qualität argumentativer Äußerungen ist die von Rezipienten/innen-Seite in der konkreten Situation zugeschriebene Sprecher/innen-Intention relevant.

Hinsichtlich der Relation zwischen (Un-)Fairneß und Ästhetik (abhängige Variable: persuasive Wirksamkeit) haben wir eingangs drei idealtypische Möglichkeiten unterschieden (s. o. Problemstellung): a) Überordnung der Ästhetik, b) Integrität als Voraussetzung der Wirksamkeit von Ästhetik und c) Kompensation fehlender Ästhetik durch Integrität und vice versa.

Analog zu diesen drei Möglichkeiten ergeben sich alternativ folgende drei Hypothesen:

Hypothese 2 a) Überordnung der Ästhetik: Ästhetische Äußerungen haben eine größere persuasive Wirksamkeit als nicht-ästhetische Äußerungen. Die Integrität der Äußerungen spielt für die persuasive Wirksamkeit von Argumenten keine Rolle.

Hypothese 2 b) Integrität als Voraussetzung der Wirksamkeit von Ästhetik: Ästhetische Äußerungen sind nur dann überzeugender (als semiotisch nicht-abweichende), wenn sie gleichzeitig integer sind. Insgesamt weisen integre Äußerungen eine größere persuasive Wirksamkeit auf als unintegre.

Hypothese 2 c) Kompensation fehlender Ästhetik durch Integrität und vice versa: Unintegre, aber ästhetische Äußerungen wirken überzeugender als unintegre und nicht-ästhetische Äußerungen. Umgekehrt sollten nicht-ästhetische, aber integre Äußerungen überzeugender wirken als nicht-ästhetische und unintegre Äußerungen. Wechselbeziehungen zwischen den kompensatorischen Faktoren der Ästhetik und der Integrität sollten dagegen nicht auftreten.

In den Hypothesen wird ein Einfluß der semiotischen Abweichung auf die ästhetische Bewertung (Hypothese 1) bzw. in Kombination mit der argumentativen (Un-)Integrität auf die persuasive Wirksamkeit der Äußerungen postuliert (Hypothese 2 a) — c)). Hinsichtlich anderer Merkmale (z. B. der mitgeteilten Information) sollten sich die entsprechend variierten Äußerungen nicht unterscheiden. Auf diese Aspekte einer divergenten Konstruktvalidierung kommen wir nach der Klärung der Wirkdimensionen zurück (s. u. Ergebnisse).

Operationalisierungen, Design und Umsetzungen

Die empirische Überprüfung der Hypothesen erfordert eine Operationalisierung der unabhängigen Variablen (Ästhetik und (Un-)Integrität) und der abhängigen Variablen (Wirkung).

Operationalisierung der UV (Un-)Integrität

Die Operationalisierung der unabhängigen Variablen (Un-)Integrität erfolgte unter Rückgriff auf die 4 Bedingungen bzw. Merkmale (un-)integro-argumentierens (s. o.), die ihrerseits durch das System der 11 Integritätsstandards konkretisiert werden (vgl. Schreier & Groeben, 1990; 1996; für einen Überblick über die 11 Standards und die zugehörigen Konstruktmerkmale s. Anhang A). Entsprechend gelten solche Äußerungen

als unfair, in denen gegen einen oder mehrere Standard(s) der Argumentationsintegrität verstoßen wird. Die Merkmale I und II (fehlerhafte und unaufrichtige Argumente) wurden zu Verstößen gegen die Rationalität, die Merkmale III und IV (inhaltlich ungerechte Argumente und ungerechte Interaktionen) zu Verstößen gegen die Kooperativität zusammengefaßt (vgl. auch Groeben, Schreier & Christmann, 1993).

Zusammen mit den integren Äußerungen und der Klasse der Merkmalskombinationen gingen daher 4 Stufen (un-)integren Argumentierens in die empirische Analyse ein.

Operationalisierung der UV Ästhetik

Bei der Operationalisierung dieser unabhängigen Variable sind entsprechend unserer mehrstelligen Ästhetikkonzeption mehrere Komponenten zu berücksichtigen. Für die Operationalisierung der Ästhetik als semiotische Abweichung war zunächst abzuklären, welche rhetorischen Figuren als Mittel ästhetischer Rede eingesetzt werden sollen. Die Endauswahl potentiell ästhetischer rhetorischer Figuren erfolgte im Rahmen eines Experten/innen-Ratings (vgl. ausführlicher Mischo, Groeben & Christmann, 1996, S. 25 f.), bei dem aus der Literatur zusammengestellte rhetorische Figuren nach ihrer vermuteten ästhetischen Qualität bzw. Typikalität in eine Rangreihe zu bringen waren. Auf diese Weise wurden 14 Figuren ausgewählt und den Abweichungsklassen des modifizierten semiotischen Klassifikationsmodells zugeordnet. Als syntaktisch abweichende Figuren gelten die Alliteration, Anapher (Wiederholung eines Wortes oder einer Wortgruppe am Satzanfang), Epipher (Wiederholung eines Wortes oder einer Wortgruppe am Satzende), Parallelismus (gleiche Satzstruktur aufeinanderfolgender Sätze), Laut-/Wortauslassung (Ellipse), Laut-/Worthinzufügung, Neologismus, Archaismus und Reim. Als semantisch abweichende rhetorische Figuren wurden die Metapher (Ähnlichkeitsrelation), die Metonymie/Synekdoche (Ursache für die Wirkung, Teil für ein Ganzes, Kontiguitätsrelation) und die Figur des Litotes (doppelte Verneinung) klassifiziert. Eine pragmatisch abweichende Figur stellt die rhetorische Frage dar, semantische und gleichzeitig pragmatische Abweichungen werden durch bestimmte ironische Sprechakte repräsentiert.

Insgesamt unterschieden wir 4 Stufen argumentativer (Un-)Integrität und (inklusive der Klasse semiotisch unauffälliger Äußerungen) 5 Stufen der semiotischen Abweichung, die bei der empirischen Überprüfung berücksichtigt wurden.

Operationalisierung der AV Wirkeffekte

Bei der Explikation potentieller Wirkeffekte sprachlicher Ästhetik haben wir aus verschiedenen theoretischen Ansätzen emotional-evaluative, kognitive, körperliche und konative Wirkaspekte abgeleitet (s.o.). Zur Operationalisierung haben wir diese Wirkaspekte als entsprechende Aussagen formuliert und in einem Fragebogen zusammengestellt; bei der Itemformulierung konnte teilweise auf empirische Originalarbeiten zurückgegriffen werden (z. B. Höge, 1984; v. Peer, 1986; Kraft, 1990), teilweise haben wir die explizierten Wirkaspekte selbst in Aussagesätze umformuliert. Die Items für den emotional-evaluativen Bereich lauteten beispielsweise: (Diese Äußerung) „empfand ich als angenehm“, „wirkte auf mich abstoßend“, „empfand ich als schön“; für den kognitiven Bereich: (Die Äußerung) „regte zu weiteren Gedanken an“, „blieb in meinem Gedächtnis“, „war in dieser Form für mich überraschend“; für den körperlichen Bereich: (Die Äußerung) „ließ mich lächeln“, „erzeugte ein Gefühl der Spannung, Erregung“, „öffnete mein Gesicht“; für den konativen Bereich: (Die Äußerung) „wirkte auf mich überzeugend“, „wirkte auf einen Argumentationsteilnehmer mit einer völlig anderen Auffassung überzeugend“. Die Untersuchungsteilnehmer/innen sollten auf einer 5-stufigen Ratingskala angeben, in welchem Ausmaß diese Aussagen über die Wirkeffekte bei ihnen zutreffen (von 1 = gar nicht bis 5 = außerordentlich). Um zu erfassen, ob sich die ästhetische Qualität bzw. die (Un-)Integrität einer Äußerung auch auf das (korrekte) Verständnis des Inhalts auswirkt (kognitiver Wirkaspekt), wurden zusätzlich Multiple-Choice-Items formuliert. Unter diesen Multiple-Choice-Items war diejenige Antwort auszuwählen, die im Gegensatz zu ähnlich lautenden Distraktor-Items den strittigen Punkt der Argumentation, die beiden argumentativen Positionen und mögliche stützende Argumente am zutreffendsten charakterisierte (vgl. ausführlicher Mischo, Groeben & Christmann, 1996). Das Zutreffen bzw. Nicht-Zutreffen dieser Multiple-Choice-Items konnte in einem Experten/innen-Rating praktisch durchweg gesichert werden (vgl. ausführlicher Mischo, Groeben & Christmann, 1996, S. 29 f.).

Design

Die Validierung der entwickelten Ästhetikkonzeption (Hypothese 1) erfolgt im Rahmen eines einfaktoriellen kovarianzanalytischen Designs (Kovariate: Länge der Äußerungen) durch die Bildung entsprechender Kontraste (s. Abbildung 1).

Die Operationalisierung der Ästhetik qua semiotischer Abweichungen setzt voraus, daß die entwickelte Ästhetikkonzeption in einem ersten Schritt validiert worden ist. Die Kombination der 4 Stufen der (Un-)Inte-

Semiotische Abweichung				
nicht abweichend	abweichend			
	syntaktisch	semantisch	pragmatisch	semantisch und pragmatisch

Abbildung 1: Design zur Hypothese 1 (Validierung der Ästhetik-Konzeption)
 Zentrale AV: ästhetische Qualität; Kovariate: Länge der Äußerungen

grität (s.o.) mit den 5 semiotischen Abweichungsqualitäten führt (im Maximalfall) zu einem zweifaktoriellen 4 x 5-Design. In Abhängigkeit von den Ergebnissen der Validierung der Ästhetikkonzeption ist dieses vollständige 4 x 5-Design gegebenenfalls zu modifizieren bzw. zu reduzieren (s. u.); die Länge der Äußerung wird wiederum als Kovariate eingeführt.

Umsetzungen der UV-Operationalisierungen im Szenario-Ansatz

Die Realisationen der unabhängigen Variablen erfolgte im Rahmen des Szenario-Ansatzes, bei dem schriftliche Argumentationsepisoden zur Beurteilung vorgelegt wurden.

In diesen dialogischen Argumentationsepisoden werden bestimmte Äußerungsteile einer der beiden Personen bei identischem Inhalt so variiert, daß sie als Realisierungen (un-)integren und/oder potentiell ästhetischen Argumentierens gelten können (vgl. Anhang B). Inhaltlich handelt es sich dabei um Argumentationsepisoden mit dem Thema ‚Gewalt unter Jugendlichen‘, die sich im Rahmen anderer Studien empirisch als brauchbar erwiesen haben (vgl. Flender, Christmann, Groeben & Mlynski, 1996). Durch eine kurze schriftliche Einführung in das „setting“ der Episode (d.h. Vorstellung der beteiligten Personen und der konkreten Situation) tragen wir der bei der Konzeptualisierung angeführten situativen Komponente Rechnung.

Insgesamt wurden 50 Szenariovarianten konstruiert. Mittels eines Experten/innen-Ratings (n = 10) wurde anschließend geprüft, ob die 50 Szenariovarianten tatsächlich die intendierten Realisationen bestimmter Kombinationen von (Un-)Integrität und semiotischer Abweichung darstellen. Die Übereinstimmungen hinsichtlich der semiotischen Abweichungen ist als substantiell (Kappa = .69), hinsichtlich der Kombination aus semiotischer Abweichung und (Un-)Integrität als mäßig zu bezeichnen (Kappa = .46). Zur Optimierung der sprachlichen Realisierungen er-

		Semiotische Abweichung					
		nicht abweichend	abweichend				
		syntaktisch	semantisch	pragmatisch	semantisch und pragmatisch		
(Un-)Integrität	fair					vgl. Beispiel 1, Anhang B	
	un-fair	Verstöße gegen Rationalität		Merkmal I (fehlerhafte Beiträge)			
		Verstöße gegen Kooperativität		Merkmal II (unaufrichtige Beiträge)			
			Merkmal III (inhaltlich ungerechte Beiträge)			z.B. Anapher, sinnentstellende Beiträge, vgl. Beispiel 2, Anhang B	
		Merkmal IV (ungerechte Interaktionen)					
	Verstöße gegen Kombination von Merkmalen						

Abbildung 2: Maximal-Design für die Prüfung der Hypothesen 2a) – 2c)
 Zentrale AV: persuasive Wirkung; Kovariate: Länge der Äußerungen.
 Grau unterlegt: Später aufgrund nicht geglückter Validierung eliminierte Faktorstufe (s. u. Ergebnisse)

folgte eine Überarbeitung der Szenariovarianten, wobei die von den Experten/innen angemerkten Kommentare größtenteils eingearbeitet wurden. Unseres Erachtens kann daher davon ausgegangen werden, daß die berichteten Übereinstimmungswerte die Untergrenze für die überarbeitete Version der Szenariovarianten darstellen.

Durchführung der Untersuchung

Die Hauptuntersuchung wurde im Frühjahr 1996 am Psychologischen Institut der Universität Heidelberg durchgeführt. Insgesamt nahmen 74 Personen an der Untersuchung teil. Jeder Person wurden (in der Re-

gel⁴) 5 Argumentationsbeispiele in verschrifteter Form zur Beurteilung vorgelegt⁵; Positionseffekte der dargebotenen Argumentationsepisoden wurden durch Permutation der Reihenfolge zu kontrollieren versucht. Die Stichprobe der Hauptuntersuchung bestand zu 43 % aus Studierenden des Fachs Psychologie, zu 57 % aus Studierenden anderer Fächer; praktisch alle Teilnehmer/innen hatten als höchsten Ausbildungsabschluß mindestens Abitur; 45 % waren männlichen, 55 % weiblichen Geschlechts.

Ergebnisse

Klärung der Wirkdimensionen (Faktorenanalyse)

In die Analyse gingen 31 Items von insgesamt 393 beurteilten Szenariovarianten ein (vgl. Fußnote 4). Nach einer ersten Extraktion der Hauptkomponenten sprachen Eigenwert-Abfall, Interpretierbarkeit und Eigenwert-Kriterium für eine 6-Faktoren-Lösung. Aus theoretischen Gründen entschieden wir uns für ein schiefwinkliges Rotationsverfahren (PRO-MAX). Die extrahierten 6 Faktoren „erklären“ insgesamt rund 66 % der Item-Varianz; die Ergebnisse der Faktorenanalyse sind in Anhang C dargestellt. Die Faktoren wurden folgendermaßen benannt: Faktor 1 „Überzeugungskraft der Argumente“ (hohe Ladungen: Die Äußerung wirkte auf mich „überzeugend“, „gelingen“, „gedankenregend“ usw.); Faktor 2 „ästhetische Qualität“ (hohe Ladungen: Die Äußerung wirkte „schön“, „anmutig“, „ließ mich meine Gefühle genießen“ usw.); Faktor 3 „emotionale Spannung“ („erregend“, „löste Gefühle aus“, „klingt nach“, „verschlug mir den Atem“, war überraschend“); Faktor 4 „kognitive Komplexität“ („war mir erst nach einigem Nachdenken klar“, „wirkte komplex“); Faktor 5 „Rationalität vs. Emotionalität“; Faktor 6 „kognitive Repräsentation der Argumentation“ (Summenscores korrekt identifizierter Multiple-Choice-Items).

Insgesamt stellen die für uns zentralen Wirkdimensionen der Überzeugungskraft (persuasive Wirksamkeit, Faktor 1) und der ästhetischen Qualität (Faktor 2) gleichzeitig die zwei varianzstärksten Faktoren dar (ohne

⁴ Zur Kontrolle von Lern- bzw. Erwartungseffekten wurde einem Teil der Untersuchungsteilnehmer/innen vor bzw. nach den „eigentlichen“ Szenarioepisoden zusätzlich eine (faire und semiotisch nicht abweichende) Kontroll-Episode zur Beurteilung dargeboten; daher trägt die Gesamtanzahl der beurteilten und auswertbaren Episoden $N = 393$.

⁵ Um zu prüfen, ob die Art der Darbietung der Argumentationsepisoden (schriftlich vs. akustisch) einen Effekt hat, wurden in einer Generalisierungsstudie weiteren 70 Personen diese Beispiele als Tonbandaufnahmen dargeboten (vgl. Mischo, Christmann & Groeben, 1996; s. u. Zusammenfassende Diskussion).

Berücksichtigung der Interkorrelationen: 24 % bzw. 21 % Varianzaufklärung). Bei relativ guter Interpretierbarkeit der Faktoren korrelieren die ästhetische Qualität und die persuasive Wirksamkeit der (in den Szenarios realisierten) argumentativen Äußerungen zu $r = .44$.

Hypothese 1: Validierung der Ästhetikkonzeption

Die Ästhetik sprachlicher Äußerungen war als Konstrukt expliziert worden, das neben der Situationspezifität und der Relevanz vermuteter Intentionen eine entscheidende Parallelität von semiotischer Abweichung und ästhetischer Qualität postuliert. Die Situationspezifität wurde dabei als Szenarioeinführung zwar berücksichtigt, aber nicht systematisch variiert und getestet. In einem ersten Schritt haben wir die bei der Konstruktion postulierte zentrale Wirkbeziehung zwischen semiotischer Abweichung und ästhetischer Qualität überprüft; zur Operationalisierung der abhängigen Variablen der ästhetischen Qualität wurden die Werte des ebenso benannten zweiten Faktors angesetzt; die Länge der Äußerungen wurde als Kovariate berücksichtigt. Tabelle 1 enthält die Mittelwerte und Standardabweichungen für die unterschiedlichen Stufen des (varianzanalytischen) Faktors „semiotische Abweichung“. Der Hypothese 1 entsprechend wurde zunächst nicht zwischen fairen und unfairen Äußerungen differenziert, sondern die Mittelwerte „über alle Äußerungen“ betrachtet (vgl. die Spaltenmittelwerte in Tabelle 1, untere Zeile).

Die Richtung der Zellenmittelwerte fiel hypothesenkonform aus (mit einem Mittelwert von -0.14 weist die Stufe „semiotisch nicht abweichend“ die niedrigste ästhetische Qualität auf). Allerdings war der Kontrast „semiotisch abweichend vs. nicht abweichend“ statistisch nicht bedeutsam (zweiseitige Testung: $F = 2,47$, $df = 1$, $p < .117$)⁶. Die Betrachtung der Zellenmittelwerte läßt vermuten, daß das Verfehlen des Signifikanzniveaus hauptsächlich auf die Klasse der semantisch-pragmatisch abweichenden Äußerungen (ironische Sprechakte) zurückzuführen ist (vgl. rechte Spalte in Tabelle 1). In einem weiteren Analyseschritt haben wir daher diese

⁶ Bei der Interpretation dieser Signifikanzniveaus sind wir statistisch eher konservativ vorgegangen, da der Kontrast von der Rechenprozedur für die adjustierten, d. h. um die Kovariate und um ungleiche Zellenbesetzungen bereinigten Mittelwerte standardmäßig über die F-Verteilung zweiseitig auf Signifikanz getestet wird, wir aber eine gerichtete einseitige Hypothese formuliert haben. Der Fehler erster Art ist daher im Prinzip nur halb so groß wie der vom Rechenprogramm unter der Annahme zweiseitiger Testung ausgegebene (und hier dokumentierte). Hinsichtlich der Kontrolle des alpha-Fehlers betrachten wir die Hypothesen 1 und 2 als unterschiedliche Testfamilien, für die jeweils eine alpha-Fehler Adjustierung zu erwägen ist (vgl. Hager, 1992); die hypothesenrelevanten (und konservativen, weil zweiseitigen, s. o.) Irrtumswahrscheinlichkeiten für den Fehler erster Art unterschreiten aber größtenteils selbst ein adjustiertes alpha-Niveau.

Tabelle 1: Mittelwerte der abhängigen Variablen „Ästhetische Qualität“ (Faktor 2)

	Mittelwerte (Standardabweichungen) (Anzahl beurteilter Episoden)				
	Semiotische Abweichung				
	nicht abweichend	abweichend			
(Un-)Integrität		syntaktisch	semantisch	pragmatisch	semantisch und pragmatisch
fair	-0.13 (0.74) (n=64)	0.08 (1.05) (n=36)	0.54 (1.33) (n=37)	0.23 (1.17) (n=36)	-0.01 (1.04) (n=39)
unfair	-0.14 (0.83) (n=38)	0.07 (1.02) (n=37)	-0.14 (0.96) (n=35)	-0.20 (0.82) (n=37)	-0.19 (0.92) (n=34)
über alle Äußerungen (Spalten- mittelwerte)	-0.14 (0.77) (n=102)	0.07 (1.03) (n=73)	0.20 (1.21) (n=72)	0.01 (1.02) (n=73)	-0.09 (0.98) (n=73)

Äußerungsklasse bei der Bildung des Kontrasts ausgeschlossen. Der Kontrast „semiotisch abweichend vs. nicht-abweichend“ war ohne die ironischen Sprechakte statistisch im Prinzip signifikant (vgl. Fußnote 6; $F = 3.68$, $df = 1$, $p < .055$).

Fazit: Sieht man von ironischen Sprechakten (als semantisch und pragmatisch abweichende Äußerungen) ab, dann werden semiotisch abweichende Argumente als ästhetisch ansprechender beurteilt als semiotisch nicht-abweichende. Eine weitergehende Analyse zeigt, daß die ästhetische Qualität der semiotisch abweichenden Äußerungen insbesondere auf die fairen Varianten zurückzuführen ist (vgl. Tabelle 1; Kontrast „semiotisch abweichend vs. nicht-abweichend“ bei fairen Äußerungen mit ironischen Sprechakten, zweiseitige Testung: $F = 4.31$, $df = 1$, $p < .039$; ohne ironische Sprechakte, zweiseitig: $F = 6.10$, $df = 1$, $p < .014$); bei den unfairen Varianten waren die entsprechenden Kontraste nicht signifikant. Semantische (z. B. Metaphern, Metonymien, Synekdochen) oder pragmatische Abweichungen (rhetorische Fragen) wirken dabei ästhetisch besonders ansprechend. Aufgrund der größtenteils geglückten Validierung der Ästhetik-Konzeption kann — von ironischen Sprechakten abgesehen — für die

Testung der Hypothesen 2 a) — c) die semiotische Abweichung als Operationalisierung der ästhetischen Qualität angesetzt werden⁷. Somit reduziert sich durch das Weglassen der ironischen Sprechakte das 4×5 -Design auf ein 4×4 -Design.

Um zu überprüfen, ob noch weitere Unterschiede zwischen semiotisch abweichenden und nicht-abweichenden Äußerungen bestehen, wurden i. S. einer diskriminanten Konstruktvalidierung die Unterschiede hinsichtlich der Werte auf Faktor 4 „kognitive Komplexität“ und auf Faktor 6 „kognitive Repräsentation der Argumentation“ getestet. Die entsprechenden Kontraste waren statistisch nicht bedeutsam (Faktor 4: $F = .04$, $df = 1$, $p < .836$; Faktor 6: $F = .014$, $df = 1$, $p < .704$). Die semiotisch abweichenden Äußerungen unterscheiden sich offenbar von nicht-abweichenden hinsichtlich ihrer ästhetischen Qualität, nicht jedoch hinsichtlich der Komplexität bzw. hinsichtlich der übermittelten (und kognitiv repräsentierten) inhaltlichen Information. Zusätzlich haben wir — unserer Konstruktexplikation entsprechend — die vermuteten Ziele/Zwecke bei rhetorischen Auffälligkeiten in freier Antwortform miterfaßt. Die freien Nennungen wurden im Rahmen eines inhaltsanalytischen Vorgehens folgenden Kategorien zugeordnet:

1. Überzeugen/Zustimmungsbereitschaft gewinnen, 2. Standpunkt durchsetzen, 3. Zustimmungsbereitschaft gewinnen und Standpunkt durchsetzen, 4. Abwerten. Bei guter Kodierer-Übereinstimmung ($Kappa = .82$) zeigen weitere Analysen, daß mit unterschiedlichen zugeschriebenen Zielsetzungen ein unterschiedliches Ausmaß an Absichtlichkeit unterstellt wird ($F = 2.94$, $df = 3$, $p < .041$) und daß bei unterschiedlichen (wahrgenommenen) semiotischen Abweichungen unterschiedliche kommunikative Ziele unterstellt werden (vgl. Tabelle 2; Chiquadrat = 21.02, $df = 9$, nach Fisher's exaktem Test $p < .0036$).

Die Detailanalyse der (semantisch und pragmatisch abweichenden) ironischen Sprechakte zeigt, daß auf Hörer/innen-Seite offenbar eine Polarisierung stattfindet: Es wurden entweder deutlich „positive“ oder eindeutig „negative“ Ziele unterstellt (Kategorie 1 „Überzeugen“ vs. Kategorie 4 „Abwerten“). Ein Teil der ironischen Sprechakte wurde außerdem fälschlicherweise als „unfair“ eingestuft, und dem/der Sprecher/in wurden entsprechend Ziele des Abwertens unterstellt. Bei unterstellten positiven Zielen wirken die ironischen Sprechakte dagegen ästhetisch ansprechend.

⁷ Entsprechende Ergebnisse zeigen sich auch dann, wenn statt der „objektiven“, d. h. aufgrund des Experten/innen-Konsens festgestellten semiotischen Abweichungen die Teilmenge der „subjektiv wahrgenommenen“ semiotischen Abweichungen in die Analyse einbezogen werden. Da die Ergebnisse aufgrund der subjektiv wahrgenommenen Auffälligkeiten die Resultate der „objektiven“ semiotischen Abweichungen stützen, verzichten wir an dieser Stelle auf deren Darstellung (s. hierzu Mischo, Groeben & Christmann, 1996, S. 46).

Tabelle 2: Subjektiv wahrgenommene semiotische Abweichungen und unterstellte kommunikative Ziele (Häufigkeiten)

wahrgenommene semiotische Abweichung	Unterstellte kommunikative Ziele			
	Überzeugen/Zustimmungs-bereitschaft gewinnen	Standpunkt durchsetzen	Überzeugen und Standpunkt durchsetzen	Gegenüber abwerten/Position des Gegenüber schwächen
syntaktisch	9	1	0	2
semantisch	12	1	1	0
pragmatisch	7	2	2	2
semantisch und pragmatisch	6	0	0	9

Fazit: Bei der theoretischen Konzeptualisierung der Ästhetik sprachlicher Äußerungen haben wir zentral eine Parallelität von semiotischer Abweichung und ästhetischer Qualität postuliert. Neben der Situationsabhängigkeit haben wir außerdem die Relevanz der zugeschriebenen Ziele/Zwecke betont. Insgesamt konnte diese theoretische Konzeptualisierung validiert werden. Die Relevanz der zugeschriebenen Ziele/Zwecke für die Bewertung der ästhetischen Qualität zeigte sich insbesondere bei näherer Betrachtung der zunächst nicht-hypothesenkonformen ironischen Sprechakte.

Hypothesen 2a) — 2c): Relation zwischen Ästhetik und (Un-)Integrität

Bei der Formulierung der Hypothesen über persuasive Effekte sprachlicher Ästhetik und argumentativer Fairneß haben wir drei prototypische Fälle unterschieden, die in operationalisierter Form (römisch beziffert) nochmals aufgeführt werden; aufgrund der weitgehend geglückten Validierung der Ästhetikkonzeption wird die semiotische Abweichung als Operationalisierung der ästhetischen Qualität angesetzt (ohne ironische Sprechakte); die abhängige Variable wird durch die Werte auf Faktor 1 „Überzeugungskraft der Argumente“ operationalisiert:

Hypothese II a) „Überordnung der Ästhetik“: Der Kontrast „semiotisch nicht-abweichend vs. abweichend“ wird für die Werte auf Faktor 1 in hypothesenkonformer Richtung signifikant (semiotische Abweichungen: höhere Überzeugungskraft). Der Haupteffekt der (Un-)Integrität und der Wechselwirkungseffekt „semiotische Abweichung × (Un-)Integrität“ werden nicht signifikant.

Hypothese II b) „Integrität als Voraussetzung der Wirksamkeit von Ästhetik“: Der Wechselwirkungseffekt „semiotische Abweichung × (Un-)Integrität“ wird folgendermaßen spezifiziert: Der Kontrast „semiotisch nicht-abweichend vs. abweichend“ wird für die Werte auf Faktor 1 nur unter der Stufe „fair“ des Hauptfaktors der (Un-)Integrität in hypothesenkonformer Richtung signifikant.

Hypothese II c) „Kompensation fehlender Ästhetik durch Integrität und vice versa“: Die Kontraste „semiotisch nicht-abweichend vs. abweichend“ und „fair vs. unfair“ werden für die Werte auf Faktor 1 in hypothesenkonformer Richtung signifikant. Der Wechselwirkungseffekt „semiotische Abweichung × (Un-)Integrität“ wird nicht signifikant.

Tabelle 3 gibt einen Überblick über die Mittelwerte aller Zellen.

Tabelle 3: Mittelwerte der abhängigen Variablen „Überzeugungswirkung“ (Faktor 1)

		Mittelwerte (Standardabweichungen) (Anzahl beurteilter Episoden)				
		Semiotische Abweichung				
(Un-)Integrität		nicht abweichend	abweichend			Zeilenmittelwert
			syntaktisch	semantisch	pragmatisch	
fair		-0.12 (1.02) (n=64)	0.35 (0.89) (n=36)	0.61 (0.81) (n=37)	0.46 (0.92) (n=36)	0.25 (0.97) (n=173)
	Rationalitätsverstöße	-0.40 (0.76) (n=16)	0.17 (0.73) (n=16)	-0.20 (0.61) (n=12)	0.16 (0.90) (n=14)	-0.06 (0.79) (n=58)
	Kooperativitätsverstöße	0.042 (1.22) (n=14)	0.15 (1.15) (n=15)	-0.27 (0.99) (n=16)	-0.49 (0.93) (n=16)	-0.15 (1.08) (n=61)
	Verstöße gegen Kombinationen	-1.11 (0.59) (n=8)	-0.43 (1.04) (n=6)	-0.97 (0.39) (n=7)	-1.13 (0.53) (n=7)	-0.93 (0.68) (n=28)
	Spaltenmittelwert	-0.22 (1.02) (n=102)	0.21 (0.93) (n=73)	0.12 (0.95) (n=72)	0.04 (1.02) (n=73)	N=320

Die Ergebnisse des 2-faktoriellen kovarianzanalytischen Designs (Länge der Äußerungen als Kovariate) sind in folgender Tabelle zusammengefaßt:

Tabelle 4: Ergebnisse der Varianzanalyse für die abhängige Variable „Überzeugungswirkung“ (Faktor 1)

Quelle der Variation	F-Werte (df)	p-Werte (zweiseitig)
Haupteffekt semiotische Abweichung	1.61 (3)	p < .188
Haupteffekt (Un-)Integrität	16.26 (3)	p < .0001
Wechselwirkung	1.91 (9)	p < .051

Aufgrund des signifikanten Haupteffekts der (Un-)Integrität kann zunächst Hypothese 2 a) „Überordnung der Ästhetik“ abgelehnt werden; Einzelvergleiche der entsprechenden Mittelwerte zeigen, daß integrale Argumente am meisten, Verstöße gegen Kombinationen unterschiedlicher Merkmale des Konstrukts ‚Argumentationsintegrität‘ hingegen am wenigsten überzeugen (Kontrast „integer vs. uninteger“: $F = 41.15$, $df = 1$, $p < .0001$). Wie aufgrund des nicht signifikanten Haupteffekts der semiotischen Abweichung zu erwarten, verfehlt auch der Kontrast ‚semiotisch abweichend vs. nicht abweichend‘ das Signifikanzniveau ($F = 1.56$, $df = 1$, $p < .212$). Da außerdem ein nicht unbedeutender Varianzanteil auf die Wechselwirkung zurückzuführen ist ($p < .051$), kann auch die Hypothese 2 c) praktisch als verworfen gelten.

Um über die Hypothese 2 b) entscheiden zu können, wurde die Wechselwirkung näher betrachtet; dabei wurden faire und unfaire Argumente hinsichtlich ihrer Überzeugungswirkung getrennt analysiert.

Tabelle 5: Kontraste für die abhängige Variable „Überzeugungswirkung“ (Faktor 1; getrennt nach fairen und unfairen Äußerungen)

Quelle der Variation	F-Werte (df)	p-Werte (zweiseitig)
Kontrast semiot. abweichend vs. nicht abw. (nur faire Äußerungen)	$F = 17.58$ (1)	$p < .0001$
Kontrast semiot. abweichend vs. nicht abw. (nur unfaire Äußerungen)	$F = 0.14$ (1)	$p < .709$

Die Daten verdeutlichen, daß ein Effekt der semiotischen Abweichungen nur bei fairen Beiträgen nachweisbar ist. Die nähere Betrachtung der Zellenmittelwerte zeigt, daß argumentative Beiträge dann besonders über-

zeugend wirken, wenn sie fair sind und semiotische (am besten: semantische) Abweichungen enthalten. Bei unfairen Beiträgen können auch semiotische Abweichungen als „ästhetisierende Mittel“ die geringe Überzeugungskraft dieser Beiträge nicht kompensieren (Ablehnung der Hypothese 2 c). Insofern stellt die Integrität eine notwendige Bedingung für die überzeugungssteigernde Wirkung ästhetischer Rede-Elemente dar (Bewährung der Hypothese 2 b)).

Zur besseren Interpretation der geschilderten Effekte hinsichtlich der persuasiven Wirksamkeit haben wir zusätzlich Unterschiedsprüfungen hinsichtlich des Faktors 3 „emotionale Spannung“ und des Faktors 5 „Rationalität vs. Emotionalität“ durchgeführt (4 × 4-Design mit der Länge der Äußerungen als Kovariate, s.o.). Die jeweiligen Mittelwerte für Faktor 3 sind in Tabelle 6 dokumentiert.

Tabelle 6: Mittelwerte der abhängigen Variablen „emotionale Spannung“ (Faktor 3)

		Mittelwerte (Standardabweichungen) (Anzahl beurteilter Episoden)				
		Semiotische Abweichung				
		nicht abweichend	abweichend			
(Un-)Integrität			syntaktisch	semantisch	pragmatisch	Zeilen- mittelwert
fair		-0.14 (0.92) (n=64)	-0.18 (0.96) (n=36)	0.21 (0.75) (n=37)	-0.33 (0.92) (n=36)	-0.11 (0.91) (n=173)
	Rationalitäts- verstöße	-0.52 (0.91) (n=16)	-0.04 (0.83) (n=16)	-0.75 (1.11) (n=12)	-0.31 (0.65) (n=14)	-0.39 (0.89) (n=58)
unfair	Kooperativitäts- verstöße	0.47 (1.12) (n=14)	0.58 (0.73) (n=15)	0.03 (1.08) (n=16)	0.74 (1.11) (n=16)	0.45 (1.04) (n=61)
	Verstöße gegen Kombinationen	1.13 (0.86) (n=8)	-0.18 (1.61) (n=6)	-0.02 (1.12) (n=7)	1.02 (1.10) (n=7)	0.53 (1.26) (n=28)
Spaltenmittelwert		-0.01 (1.03) (n=102)	0.00 (0.98) (n=73)	-0.01 (0.97) (n=72)	0.03 (1.07) (n=73)	N=320

Hinsichtlich Faktor 3 „emotionale Spannung“ waren sowohl der Haupteffekt der (Un-)Integrität als auch die Wechselwirkung signifikant ($F = 5.19$, $df = 3$, $p < .0017$; $F = 2.14$, $df = 9$, $p < .026$). Die genauere Betrachtung der Zellenmittelwerte zeigt, daß gleichzeitige Verstöße gegen unterschiedliche Merkmale des Konstrukts ‚Argumentationsintegrität‘ eine hohe emotionale Spannung auslösen; diese emotionale Spannung ist dann besonders ausgeprägt, wenn die Äußerungen keine rhetorischen Auffälligkeiten enthalten (d.h. semiotisch nicht abweichend sind).

Die Mittelwerte für Faktor 5 „Rationalität vs. Emotionalität“ sind in Tabelle 7 dargestellt.

Tabelle 7: Mittelwerte der abhängigen Variablen „Rationalität vs. Emotionalität“ (Faktor 5)

(Un-)Integrität		Mittelwerte (Standardabweichungen) (Anzahl beurteilter Episoden)				Zeilen- mittelwert
		Semiotische Abweichung				
		nicht abweichend	abweichend			
		syntaktisch	semantisch	pragmatisch		
fair		-0.50 (1.00) (n=64)	-0.11 (0.90) (n=36)	-0.04 (1.01) (n=37)	-0.08 (1.07) (n=36)	-0.23 (1.01) (n=173)
unfair	Rationalitäts- verstöße	0.42 (0.66) (n=16)	-0.36 (0.85) (n=16)	0.10 (1.01) (n=12)	0.37 (1.03) (n=14)	0.12 (0.92) (n=58)
	Kooperativitäts- verstöße	0.62 (0.85) (n=14)	0.09 (0.75) (n=15)	0.66 (0.83) (n=16)	0.80 (0.76) (n=16)	0.55 (0.82) (n=61)
	Verstöße gegen Kombinationen	-0.22 (1.13) (n=8)	-0.34 (1.10) (n=6)	-0.06 (0.88) (n=7)	-0.32 (0.69) (n=7)	-0.23 (0.92) (n=28)
	Spalten- mittelwert	-0.18 (1.04) (n=102)	-0.14 (0.88) (n=73)	0.13 (0.99) (n=72)	0.17 (1.03) (n=73)	N=320

Für die Dimension 5 als abhängige Variable zeigt sich ein signifikanter Haupteffekt der (Un-)Integrität ($F = 13.16$, $df = 3$, $p < .0001$). Die entsprechende Kontrastbildung verdeutlicht, daß integre Argumente deutlich ra-

tionaler wirken als unintegre ($F = 17.53$, $df = 1$, $p < .0001$); am rationalsten wirken faire argumentative Beiträge, die semiotisch nicht abweichend sind. Eine „schlichte“ Rede bzw. eine sprachlich unauffällige Form scheinen den Eindruck von Rationalität (zumindest bei fairen Argumenten) noch zu erhöhen⁸.

Zusammenfassende Diskussion

Ziel der vorliegenden Studie war es, das Verhältnis zwischen argumentativer (Un-)Fairneß und sprachlicher Ästhetik hinsichtlich der persuasiven Wirksamkeit zu klären. Dazu haben wir zunächst die drei folgenden prototypischen Möglichkeiten unterschieden und als Hypothesen formuliert:

a) Überordnung der Ästhetik, b) Integrität als Voraussetzung der Wirksamkeit von Ästhetik, c) Kompensation fehlender Ästhetik durch Integrität und vice versa.

Um diese drei Hypothesen zu testen, war im ersten Schritt die Ästhetik sprachlicher Äußerungen theoretisch zu fassen und zu operationalisieren. Dabei haben wir in Anlehnung an ein semiotisches Abweichungsmodell rhetorischer Figuren ein mehrstelliges Ästhetikkonstrukt entwickelt, das außer der syntaktischen, semantischen und/oder pragmatischen Abweichung einer Äußerung die Intentionen des/der Sprechers/in und die Situationsabhängigkeit der ästhetischen Qualität berücksichtigt. Die Konzeptualisierung des Ästhetikkonstrukts konnte empirisch weitgehend validiert werden. Allerdings war die ästhetische Wirkung der semiotischen Abweichungen in erster Linie auf die entsprechenden Effekte fairer Äußerungen zurückzuführen. Die hypothesenwidrigen Effekte ironischer Argumente deuten auf die Relevanz der vermuteten Ziele/Zwecke bzw. der Absichtlichkeit des/der Sprechers/in hin. Weiter konnten wir sicherstellen, daß mit den semiotischen Abweichungen nicht unterschiedliche oder unterschiedlich komplexe Informationen „transportiert“ werden, sondern in erster Linie eine ästhetische Wirkung bzw. Bewertung erzielt wird.

Bei der Testung der drei prototypischen Fälle wurden die validierte Ästhetikkonzeption und das Konstrukt der Argumentationsintegrität in der jeweiligen Operationalisierung als unabhängige Variablen angesetzt. Die Ergebnisse sprechen für den prototypischen Fall b), wonach Fairneß

⁸ Wiederum erhalten diese Ergebnisse eine Stützung, wenn statt der durch Experten/innen-Konsens gesicherten semiotischen Abweichungen und Unintegritäten die Teilmenge der (korrekt) subjektiv wahrgenommenen rhetorischen bzw. argumentativen Auffälligkeiten herangezogen wird; wir werden diese Ergebnisse daher nicht weiter anführen (vgl. Mischo, Groeben & Christmann, 1996).

eine notwendige Bedingung für die persuasive Wirksamkeit ästhetischer Elemente darstellt.

Einschränkend ist festzuhalten, daß die in Anlehnung an Plett (1977) entwickelte semiotische Abweichungskonzeption i.S. eines Modells (Stachowiak, 1977) die Ästhetik sprachlicher (bzw. argumentativer) Äußerungen nur aspekthaft abbilden kann; beispielsweise sind potentiell ästhetische prosodische Rede-Elemente im Rahmen der entwickelten Konzeption (noch) nicht modelliert. Für die Generalisierbarkeit der Befunde spricht allerdings, daß sie inzwischen auch mit einer ökologisch valideren Darbietungsmethode (akustisch dargebotene Szenarioepisoden) repliziert werden konnten (vgl. Mischo, Christmann & Groeben, 1996). Offenbar sind die berichteten Effekte so robust, daß sie auch dann auftreten, wenn (z. B. prosodische) Sender-Merkmale methodisch berücksichtigt werden, und wenn unter dem Einfluß dieser Sender-Qualitäten auf Empfänger/innen-Seite von einer eher heuristischen (vs. systematischen) Informationsverarbeitung auszugehen ist (vgl. Chaiken & Eagly, 1983; zum Begriff der Robustheit als Generalisierungsgrundlage vgl. z. B. Cook & Shadish, 1994, S. 571 ff.).

Auf der Grundlage der Ergebnisse dieser Studie können folgende Empfehlungen formuliert werden: Will ein Sprecher bzw. eine Sprecherin überzeugen und möglichst „rational“ wirken, dann sollte er/sie fair und ästhetisch ansprechend argumentieren. Um „ästhetisch ansprechend“ zu argumentieren, kann er/sie auf sprachlich-rhetorische Stilfiguren zurückgreifen. Semantische „Anomalien“ wie Metaphern oder Metonymien bzw. Synekdochen haben sich — zumindest in unserer Untersuchung — dabei besonders bewährt (vgl. hierzu v. Kutschera, 1988, S. 272 ff.). Ironische Sprechakte dagegen sollten „vorsichtig“ verwendet werden: Sie wirken nur dann als ästhetisch ansprechend, wenn sie bei den Rezipienten/innen als ironische Äußerungen ankommen und nicht als unfair mißverstanden werden.

Summary

What is more convincing in argumentations: Rhetorical aesthetics or communicative fairness?

In this study we focus on the relation between argumentational integrity and aesthetics concerning their persuasive effects. With regard to the relation between (un-)fairness and aesthetic quality we have outlined three prototypical cases, which were empirically tested as exploratory hypotheses: (a) superiority of aesthetics (b) fairness as a necessary condition for aesthetic effects, (c) compensation of a lack of aesthetics by fairness

and vice versa. The variation of (un-)fairness of argumentational contributions is based on the empirically validated concept of argumentational integrity. The aesthetic quality of an utterance was conceptualized in a multi-relational manner based on a semiotic model of deviation what classifies rhetoric-stylistic figures as syntactic, semantic or pragmatic deviations. ‚Persuasive effectiveness‘ was operationalized by cognitive, emotional, and evaluative variables. In order to test hypotheses, argumentational episodes were constructed, representing different combinations of the two factors of (un-)fairness and aesthetic quality. After a factor analysis of the dependend variables, our conceptualization of aesthetics was validated in a design of variance analysis. Concerning our three prototypical cases, the data strongly support case (b) „fairness as a necessary condition for aesthetic effects.“ The data clearly show that in the case of fair contributions, semiotic deviations were considered particularly convincing, whereas in the case of unfair contributions, semiotic deviations could not compensate for the negative effects of unfairness.

Key words: argumentation — rhetorics — aesthetics — persuasion — argumentational integrity

Literatur

- Berg, W. (1978). *Uneigentliches Sprechen*. Tübingen: Gunter Narr.
- Blickle, G. & Groeben, N. (1990). *Argumentationsintegrität (II): Zur psychologischen Realität des subjektiven Wertkonzepts — ein experimenteller Prüfungsansatz am Beispiel ausgewählter Standards*. Arbeiten aus dem Sonderforschungsbereich 245, Bericht Nr. 29. Heidelberg/Mannheim.
- Chaiken, S. & Eagly, A. H. (1983). Communication Modality as a Determinant of Persuasion: The Role of Communicator Salience. *Journal of Personality and Social Psychology*, 45(2), 241—256.
- Cook, T. D. & Shadish, W. R. (1994). Social experiments: some developments over the past fifteen years. *Annual Review of Psychology*, 45, 545—580.
- Flender, J., Christmann, U., Groeben, N. & Mlynski, G. (1996). *Argumentationsintegrität (XVIII): Entwicklung und erste Validierung einer Skala zur Erfassung der passiven argumentativ-rhetorischen Kompetenz (SPARK)*. Arbeiten aus dem Sonderforschungsbereich 245, Bericht Nr. 97. Heidelberg/Mannheim.
- Früchtl, J. (1996). *Ästhetische Erfahrung und moralisches Urteil. Eine Rehabilitierung*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Groeben, N. & Scheele, B. (1984). *Produktion und Rezeption von Ironie. Pragmalinguistische Beschreibung und psycholinguistische Erklärungshypothesen*. Tübingen: Gunter Narr.
- Groeben, N. & Vorderer, P. (1988). *Leserpsychologie: Lesemotivation — Lektürewirkung*. Münster: Aschendorff.
- Groeben, N., Nüse, R. & Gauler, E. (1992). Diagnose argumentativer Unintegrität. Objektive und subjektive Tatbestandsmerkmale bei Werturteilen über argumentative Sprechhandlungen. *Zeitschrift für Experimentelle und Angewandte Psychologie*, 39(4), 533—558.

- Groeben, N., Schreier, M. & Christmann, U. (1990). *Argumentationsintegrität (I): Herleitung, Explikation und Binnenstrukturierung des Konstrukts*. Arbeiten aus dem Sonderforschungsbereich 245, Bericht Nr. 28. Heidelberg/Mannheim.
- Groeben, N., Schreier, M. & Christmann, U. (1993). Fairneß beim Argumentieren: Argumentationsintegrität als Wertkonzept einer Ethik der Kommunikation. *Linguistische Berichte*, 147, 355–382.
- Hager, W. (1992). *Jenseits von Experiment und Quasi-Experiment. Zur Struktur psychologischer Versuche und zur Ableitung von Vorhersagen*. Göttingen: Hogrefe.
- Höge, H. (1984). *Emotionale Grundlagen ästhetischen Urteilens*. Frankfurt/M.: Peter Lang.
- Ingarden, R. (1968). *Vom Erkennen des literarischen Kunstwerks*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Kraft, J. (1990). *Zur Funktion „wörtlicher Bedeutung“: am Beispiel ästhetischer Reaktionen auf Witze*. Unveröff. Diplomarbeit. Psychologisches Institut. Heidelberg.
- Kutschera, F. v. (1988). *Ästhetik*. Berlin, New York: Walter de Gruyter.
- Mischo, C., Groeben, N. & Christmann, U. (1996). *Argumentationsintegrität (XIX): Persuasive Wirkeffekte sprachlicher Ästhetik und argumentativer (Un-)Integrität (I): Konzeptualisierung, Validierung und Hypothesenprüfung*. Arbeiten aus dem Sonderforschungsbereich 245, Bericht Nr. 98. Heidelberg/Mannheim.
- Mischo, C., Christmann, U. & Groeben, N. (1996). *Argumentationsintegrität (XX): Persuasive Wirkeffekte sprachlicher Ästhetik und argumentativer (Un-)Integrität (II): Methodenvergleich (schriftliche vs. akustische Darbietung)*. Arbeiten aus dem Sonderforschungsbereich 245, Bericht Nr. 99. Heidelberg/Mannheim.
- Peer, W. van (1986). *Stylistics and Psychology: Investigations of foregrounding*. Wolfboro: Croom Helm.
- Plett, H. F. (1977). Die Rhetorik der Figuren. In H. F. Plett (Hrsg.), *Rhetorik (S. 125–165)*. München: Wilhelm Fink.
- Schreier, M. & Groeben, N. (1990). *Argumentationintegrität (III): Rhetorische Strategien und Integritätsstandards*. Arbeiten aus dem Sonderforschungsbereich 245, Bericht Nr. 30. Heidelberg/Mannheim.
- Schreier, M. & Groeben, N. (1992). *Argumentationsintegrität (VIII): Zur psychologischen Realität des subjektiven Wertkonzepts. Eine experimentelle Überprüfung für die 11 Standards integren Argumentierens*. Arbeiten aus dem Sonderforschungsbereich 245, Bericht Nr. 53. Heidelberg/Mannheim.
- Schreier, M., Groeben, N. & Blickle, G. (1995). The effects of (un-)fairness and (im-)politeness on the evaluation of argumentative communication. *Journal of Language and Social Psychology*, Vol 14, 3, 260–288.
- Schreier, M., Groeben, N. & Christmann, U. (1995). „That’s not fair!“ Argumentational integrity as an ethics of argumentative communication. *Argumentation*, 9, 267–289.
- Schreier, M. & Groeben, N. (1996). Ethical guidelines for the conduct in argumentative discussions: an exploratory study. *Human Relations*, Vol 49, No 1, 123–132.
- Sökeland, W. (1980). *Indirektheit von Sprechhandlungen*. Tübingen: Niemeyer.
- Stachowiak, H. (1977). *Allgemeine Modelltheorie*. Wien, New York: Springer.

Anschrift der Verfasser: Christoph Mischo, Ursula Christmann, Psychologisches Institut, Universität Heidelberg, Hauptstraße 47–51, D-69117 Heidelberg
 Norbert Groeben, Psychologisches Institut, Universität zu Köln, Lehrstuhl II: Allgemeine Psychologie und Kulturpsychologie, Herbert-Lewin-Straße 2, D-50931 Köln

Anhang A

Die 4 Merkmale und 11 Standards des Konstrukts Argumentationsintegrität

- I. Fehlerhafte Argumentationsbeiträge
1. Stringenzverletzung: Unterlasse es, absichtlich in nicht stringenter Weise zu argumentieren.
 2. Begründungsverweigerung: Unterlasse es, Behauptungen absichtlich nicht oder nur unzureichend zu begründen.
- II. Unaufrichtige Argumentationsbeiträge
3. Wahrheitsvorspiegelung: Unterlasse es, Behauptungen als objektiv wahr auszugeben, von denen Du weißt, daß sie falsch oder nur subjektiv sind.
 4. Verantwortlichkeitsverschiebung: Unterlasse es, Verantwortlichkeiten absichtlich ungerechtfertigt in Abrede zu stellen, in Anspruch zu nehmen oder auf andere (Personen oder Instanzen) zu übertragen.
 5. Konsistenzvorspiegelung: Unterlasse es, absichtlich nicht oder nur scheinbar in Übereinstimmung mit Deinen sonstigen (Sprech-)Handlungen zu argumentieren.
- III. Inhaltlich ungerechte Argumente
6. Sinnentstellung: Unterlasse es, fremde oder eigene Beiträge sowie Sachverhalte absichtlich sinnentstellend wiederzugeben.
 7. Unerfüllbarkeit: Unterlasse es, und sei es auch nur leichtfertig, für solche (Handlungs-)Forderungen zu argumentieren, von denen Du weißt, daß sie so nicht befolgt werden können.
 8. Diskreditieren: Unterlasse es, andere Teilnehmer/innen absichtlich oder leichtfertig zu diskreditieren.
- IV. Ungerechte Interaktionen
9. Feindlichkeit: Unterlasse es, Deinen Gegner in der Sache absichtlich als persönlichen Feind zu betrachten.
 10. Beteiligungsbehinderung: Unterlasse es, absichtlich in einer Weise zu interagieren, die das Mitwirken anderer Teilnehmer/innen an einer Klärung behindert.
 11. Abbruch: Unterlasse es, die Argumentation ungerechtfertigt abzubrechen.

Anhang B

Beispiele zweier variiertes Redebeiträge (Auszüge aus den Szenario-Episoden)

Die vollständigen Szenario-Episoden dieser Reihe begannen (für alle Varianten identisch) mit einer Situationseinführung, einer Äußerung von Frau Becker und einer Äußerung ihres Gesprächspartners. Beispiel 1 bzw. Beispiel 2 stellen somit die 3. von insgesamt 4 Äußerungen pro Episode dar.

Die syntaktisch abweichenden bzw. unfairen Anteile sind in Beispiel 2 gekennzeichnet; die unterschiedliche Länge der Äußerungen wurde im Design als Kovariate eingeführt.

Beispiel 1, (semiotisch nicht abweichend, fair)

Frau Becker: Mir ist klar, daß eine systematische Untersuchung in einer solchen Umgebung wie dem Jugendzentrum schwierig und aufwendig wäre und daß man dabei methodisch sauber arbeiten muß. Aber ich bin davon überzeugt, daß der Aufwand sich lohnen würde, denn im Jugendzentrum treffen Sie Jugendliche, die samstags und sonntags bis zu 12 Stunden fernsehen und gleichzeitig ungewöhnlich aggressiv sind, was beides vermutlich für die meisten Ihrer Studenten und Studentinnen nicht zutrifft. Ich glaube, das grundsätzliche Problem bei Ihrer Herangehensweise ist: Vieles, was sich bezüglich der Wirkung von Gewaltfilmen erst im Interview mit einzelnen aggressiven Jugendlichen herausstellen könnte, wird, so vermute ich, von Ihren Fragebögen gar nicht erfaßt; das gleiche gilt auch für die meisten Randbedingungen, die für die Entstehung von Gewalt eine Rolle spielen und für wichtige Prozeßvariablen. Im übrigen gibt es, zumindest nach meinem Kenntnisstand, mittlerweile eine Reihe erprobter und fundierter Interviewmethoden, so daß es durchaus möglich wäre, eine solche komplexere Untersuchung vor Ort durchzuführen.

Beispiel 2 (syntaktisch abweichend: Anapher/Epipher, ungerechter Beitrag: Diskreditieren)

Frau Becker: *Mir ist klar*, daß eine systematische Untersuchung in einer solchen Umgebung wie dem Jugendzentrum schwierig und aufwendig wäre. *Mir ist auch klar*, daß man dabei methodisch sauber arbeiten muß. *Mir ist aber ebenfalls klar*, daß solch ein Aufwand sich lohnen würde. Denn im Jugendzentrum treffen Sie Jugendliche, die samstags und sonntags bis zu 12 Stunden fernsehen und gleichzeitig ungewöhnlich aggressiv sind, was beides vermutlich für die meisten Ihrer Studenten und Studen-

tinnen nicht zutrifft. Ich glaube, das grundsätzliche Problem bei Ihrer Herangehensweise ist: Vieles, was sich bezüglich der Wirkung von Gewaltfilmen erst im Interview mit einzelnen aggressiven Jugendlichen herausstellen könnte, wird, so vermute ich, von Ihren Fragebögen *gar nicht erfaßt*. Die meisten Randbedingungen, die für die Entstehung von Gewalt eine Rolle spielen, werden *gar nicht erfaßt*. Und auch die wichtigen Prozeßvariablen werden *gar nicht erfaßt*. Aber ich kann mich des Eindruckes nicht erwehren, daß die wissenschaftlichen und methodischen Schwierigkeiten, die gegen Interviews zuweilen angeführt werden, von Personen kommen, die keine Ahnung von diesen Verfahren haben. Mit solchen Personen ist eine fundierte Argumentation allerdings kaum möglich. Im übrigen gibt es, zumindest nach meinem Kenntnisstand, mittlerweile eine Reihe erprobter und fundierter Interviewmethoden, so daß es durchaus möglich wäre, eine solche komplexere Untersuchung vor Ort durchzuführen.

Anhang C

Ergebnisse der Faktorenanalyse (PROMAX-Rotation): Faktorenmuster, Referenzstruktur und Faktorenstruktur

Items	Faktor 1	Faktor 2	Faktor 3	Faktor 4	Faktor 5	Faktor 6
Die Äußerungen (wirkten)...						
...auf mich persönlich überzeugend	.844	.057	.030	.035	-.001	-.045
	.728	.046	.027	.032	-.001	-.043
	.867	.455	.076	.139	-.110	.061
...einnehmend	.809	.138	.114	.000	.030	-.024
	.698	.111	.103	.000	.029	-.023
	.866	.533	.179	.141	-.065	.082
...auf eine unvoreingenommene Person überzeugend	.806	-.012	.000	.049	-.085	-.042
	.696	-.010	.000	.044	-.083	.040
	.809	.366	.021	.133	-.190	.054
...auf eine Person mit anderer Auffassung überzeugend	.793	.020	-.059	.083	-.100	-.145
	.685	.016	-.054	.075	-.097	-.139
	.800	.394	-.024	.180	-.221	-.061
...gelingen	.765	.152	.011	.021	-.087	-.025
	.661	.122	.010	.019	-.084	.024
	.848	.503	.080	.146	-.184	.109
...gedankenregend	.639	-.272	.576	.014	-.090	-.007
	.551	-.218	.524	.013	-.088	-.007
	.543	.208	.500	.151	-.122	.117
...ließen mich an den Gefühlen des Sprechers teilhaben	.513	.125	.312	.026	.396	.096
	.443	.100	.284	.024	.385	.092
	.544	.436	.399	.111	.350	.193
...interessant	.421	.212	.153	.265	-.219	-.010
	.364	.170	.139	.239	-.213	-.009
	.565	.545	.292	.449	-.314	-.024
...abstoßend	-.757	.098	.380	.021	-.039	.003
	-.653	.079	.345	.019	-.038	.002
	-.698	-.102	.398	.100	.062	-.091
...schön	.044	.876	-.012	-.092	-.060	.038
	.038	.704	-.010	-.083	-.058	.036
	.435	.862	.250	.196	-.08	-.013
...anmutig	.003	.742	-.029	.064	.017	.043
	.003	.596	-.027	.057	.016	.042
	.339	.750	.234	.286	-.027	-.025
...ließen mich meine Gefühle genießen	.117	.733	.018	.020	-.108	-.049
	.101	.589	.016	.018	-.105	-.047
	.424	.797	.271	.263	.054	-.086
...öffneten mein Gesicht	-.034	.719	.169	-.040	-.024	-.049
	-.029	.578	.153	-.036	-.023	-.047
	.279	.751	.390	.247	-.040	-.098
...angenehm	.376	.613	-.146	.003	.011	.075
	.324	.492	-.133	.003	.010	.071
	.652	.725	.068	.178	-.064	.072
...apart	-.084	.556	.074	.264	-.086	-.123
	-.072	.447	.067	.238	-.084	-.118
	.177	.643	.316	.493	-.151	-.226

Fortsetzung der Ergebnisse der Faktorenanalyse (PROMAX-Rotation): Faktorenmuster, Referenzstruktur und Faktorenstruktur

Items	Faktor 1	Faktor 2	Faktor 3	Faktor 4	Faktor 5	Faktor 6
Die Äußerungen (wirkten)...						
...erregend	-.017	-.008	.823	-.115	.010	-.051
	-.014	-.006	.748	-.104	.010	-.049
	-.019	.220	.787	.110	.075	.002
...lösten Gefühle aus	.039	.083	.789	-.078	.157	.030
	.033	.066	.717	-.070	.152	.029
	.073	.324	.807	.134	.209	.087
...ließen mich Gefühle wahrnehmen	.039	.035	.765	-.021	.256	-.019
	.034	.028	.695	-.019	.249	-.018
	.038	.286	.786	.161	.296	.037
...klingen nach	.265	.064	.630	-.197	-.208	.180
	.229	.051	.573	-.178	-.204	.172
	.341	.320	.600	.020	-.161	.257
...verschlugen mir den Atem	-.518	.142	.564	.135	-.106	-.050
	-.447	.114	.513	.122	-.103	-.048
	-.426	.151	.628	.318	-.046	-.139
...überraschend	-.416	-.091	.557	.310	-.104	.001
	-.358	-.073	.506	.280	-.101	.001
	-.406	.012	.595	.414	-.070	-.084
...waren mir erst nach einigem Nachdenken klar	-.001	.006	-.013	.819	.085	-.030
	-.001	.004	-.011	.739	.083	-.029
	.054	.265	.214	.809	-.053	-.164
...komplex	.227	.065	-.214	.792	.041	.141
	.196	.052	-.194	.715	.039	.135
	.331	.339	.035	.743	-.122	.026
...emotional	-.028	-.029	.143	.206	.863	-.043
	-.024	-.023	.130	.186	.839	-.041
	-.128	.035	.236	.097	.838	-.013
...rational	.018	.005	.030	.147	-.691	-.001
	.156	.004	.027	.133	-.673	-.001
	.276	.175	.175	.287	-.736	-.049
kogn. Repräsentation der Äußerungsinhalte (Summe korrekter MC-Antworten, nicht-variiertes Sprecher)	-.067	-.122	.021	.174	-.016	.820
	-.058	-.098	.019	.157	-.016	.786
	.007	-.153	-.153	-.001	.026	.790
kogn. Repräsentation der Äußerungsinhalte (Summe korrekter MC-Antworten, nicht-variiertes Sprecher)	-.116	.087	.005	-.080	-.019	.791
	-.100	.070	.004	-.072	-.018	.758
	.027	-.049	-.042	-.191	.059	.781

Anmerkung: Die Zellen enthalten jeweils die Standard-Regressionskoeffizienten (Faktorenmuster, erste Zeile), die Semipartial-Korrelationen (Referenzstruktur, zweite Zeile) und die Korrelationen (Faktorenstruktur, dritte Zeile)
 Grau unterlegt: Zellen mit Betrag aller drei Werte > .50

Buchbesprechung

Selg, H., Mees, U. & Berg, D. (1997).
Psychologie der Aggressivität.
Göttingen: Hogrefe-Verlag

Aggression und Gewalt sind Themen von großer gesellschaftlicher Relevanz. Die öffentliche Diskussion der Gewaltproblematik reißt nicht ab. Vertreter vieler Gruppen fühlen sich berufen, sich in den Medien zu Phänomenen wie z. B. Gewalt in der Schule, Gewalt gegen Kinder und Gewalt gegen Minderheiten zu äußern. Dabei ist bemerkenswert, wie wenig der Forschungsstand der Psychologie in der Diskussion reflektiert wird — und dies selbst dann, wenn Psychologinnen und Psychologen sich zu Wort melden. Dieser mangelhafte Wissenstransfer mag zu einem gewissen Teil auch darin seine Ursache haben, daß es im deutschsprachigen Raum an aktuellen, wissenschaftlich fundierten Monographien zum Thema Aggression mangelt.

Insofern nutzt die zweite Auflage der vor rund zehn Jahren erstauflagelegten „Psychologie der Aggressivität“ eine Marktlücke und wird sicherlich sowohl von interessierten Laien als auch vom Fachpublikum nachgefragt werden. Die ersten fünf Kapitel des Buches sind von Herbert Selg verfasst worden. Ulrich Mees steuerte das sechste Kapitel zur Intervention bei aggressiven Kindern bei, und Detlef Berg ein Unterkapitel über Kindesmißhandlung. Ziel des Buches ist es, einen systematischen Überblick über die psychologische Aggressionsforschung zu liefern (vgl. Umschlagtext). Dabei wird mit „überarbeitete Auflage“ auf dem Cover Aktualität angekündigt. Um es gleich vorweg zu nehmen: Das Buch ist *nicht* aktuell, da es die letzte Dekade der Aggressionsforschung schlichtweg ignoriert. Doch zunächst eine Übersicht der einzelnen Kapitel.

Das erste Kapitel widmet sich der Begriffsklärung. Aggression wird als gerichtetes Verhalten definiert, bei dem schädigende Reize gegen einen Organismus oder dessen Substitut ausgeteilt werden. Aggressionsnahe Emotionen (Ärger, Wut, Zorn, Haß) werden im Rahmen eines Prozessmodells expliziert, das an kognitiv orientierte *fight-flight* Ansätze (z. B. Berkowitz, 1993) erinnert, ohne sich auf diese direkt zu berufen. Schließlich werden noch verschiedene Aggressionsarten differenziert.

Im zweiten Kapitel werden Aggressionstheorien vorgestellt. Selg verweist zu Beginn auf ausführlichere Darstellungen aus den siebziger Jahren

Sonderdruck aus
**ZEITSCHRIFT FÜR
EXPERIMENTELLE PSYCHOLOGIE**

Organ der Deutschen Gesellschaft für Psychologie

Heft 4 / Band XLIV

4. Quartal 1997

**HOGREFE · VERLAG FÜR PSYCHOLOGIE
GÖTTINGEN · BERN · TORONTO · SEATTLE**

- Martens, R. & Landers, D. M. (1972). Evaluation potential as a determinant of coaction effects. *Journal of Experimental Social Psychology*, 8, 347—359.
- Olson, J. M., Roese, N. J. & Zanna, M. P. (1996). Expectancies. In E. Tory Higgins & A. W. Kruglanski (Eds.), *Social psychology* (pp. 211—238). New York: Guilford Press.
- Paulus, P. B. (1983). Group influence on individual task performance. In P. B. Paulus (Eds.), *Basic group processes* (pp. 97—120). New York: Springer.
- Rosenthal, R. & Jacobson, L. (1968). *Pygmalion in the classroom: Teacher expectations and pupils' intellectual development*. New York: Holt, Rinehart & Winston.
- Schlenker, B. R., Philipps, S. T., Boniecki, K. A. & Schlenker, D. R. (1995). Championship pressures: Choking or triumphing in one's own territory. *Journal of Personality and Social Psychology*, 68, 632—643.
- Schmidt, H. D. (1971). Experimente zur Prestige-Beeinflussbarkeit. I. Co-Judge-Suggestibilität und Persönlichkeit. *Archiv für Psychologie*, 123, 49—64.
- Seta, J. J. & Hassan, R. K. (1980). Awareness of prior success of failure: A critical factor in task performance. *Journal of Personality and Social Psychology*, 39, 70—76.
- Steinacker, J. M. (Hrsg.) (1988). *Rudern. Sportmedizinische und sportwissenschaftliche Aspekte*. Berlin: Springer.
- Strauß, B. (1998). *Die Beeinflussung motorischer Leistungen durch Zuschauer*. Kiel: Unveröffentlichte Habilitationsschrift.
- Vallacher, R. R. & Wegner, D. M. (1987). What do people think they're doing? Action identification of human behavior. *Psychological Review*, 94, 3—15.
- Wyer, R. S. & Frey, D. (1983). The effects of feedback about self and others on the recall and judgments of feedback-relevant information. *Journal of Experimental Social Psychology*, 19, 540—559.

Anschrift des Verfassers: Dr. Bernd Strauß, Institut für Sport und Sportwissenschaften der CAU Kiel, Olshausenstr. 74, D-24098 Kiel, E-Mail: bstrauss@email.uni-kiel.de